

Skandinavische Felsbilder - Hieroglyphen des Nordens

© 1997 Heinz Günther Birk; veröffentlicht in EFODON-SYNESIS Nr. 20/1997

Der moderne Mensch geht ja mit der Zeit. Nachdem er sämtliche Sparpreisangebote der Reisebranche für „individuellen“ Urlaub, z.B. auf Mallorca, abgegrast hat und nach einigen Jahren jeden Barkeeper mit Namen kennt, kommt ihm vielleicht irgendwann die Erleuchtung. Die Welt ist groß; woanders gibt es auch interessante Dinge zu sehen. Warum eigentlich immer nur nach Süden, der Sonne entgegen? Schlagen wir doch mal die andere Richtung ein. Dort ist es zwar nicht so warm wie in Mallorca, aber dafür hat man die Mitternachtssonne.

Gesagt, getan, rauf auf die Fähre und ab in die dunklen Urwälder Schwedens. Meist unwissend fährt der gutgelaunte Tourist am Weltkulturerbe der Menschheit vorüber. Doch wie ist das zu erklären? Das wäre ja genauso, als wenn der Weltreisende auf seiner Tour durch das Land der Pharaonen kein Interesse an den Pyramiden hätte. Tatsächlich gibt es hier im hohen Norden durchaus Gleichwertiges.

Die Vereinten Nationen, in Europa durch die UNESCO moderiert, haben erfreulicherweise den Begriff des Weltkulturerbes kreiert. Dazu zählen seit 1994 die sogenannten Hällristnings, zu deutsch: Felsritzungen, also, beritzte Steine oder Felsen. Tatsächlich, so hat es die UNO entschieden, sind eben diese Felsritzungen in den Katalog des zu schützenden Erbes der Menschheit aufzunehmen. Sie sind auch nicht etwa am Schluss dieser Tabelle zu finden, sondern im Gegenteil in der obersten Kategorie und somit gleichgestellt mit den drei großen Pyramiden von Gizeh!

Der Kritiker mag einwenden, dass dies alles doch sicher nur geschah, um der UNO ein paar Dollars abzuschwatzen. Um die Hintergründe zu verstehen, müssen wir uns zuerst einmal damit befassen, was Felsbilder - pardon, -Ritzungen, eigentlich sind. Keinesfalls sind dies primitive barbarischheidnische Schmierereien irgendwelcher Tiergottverehrer.

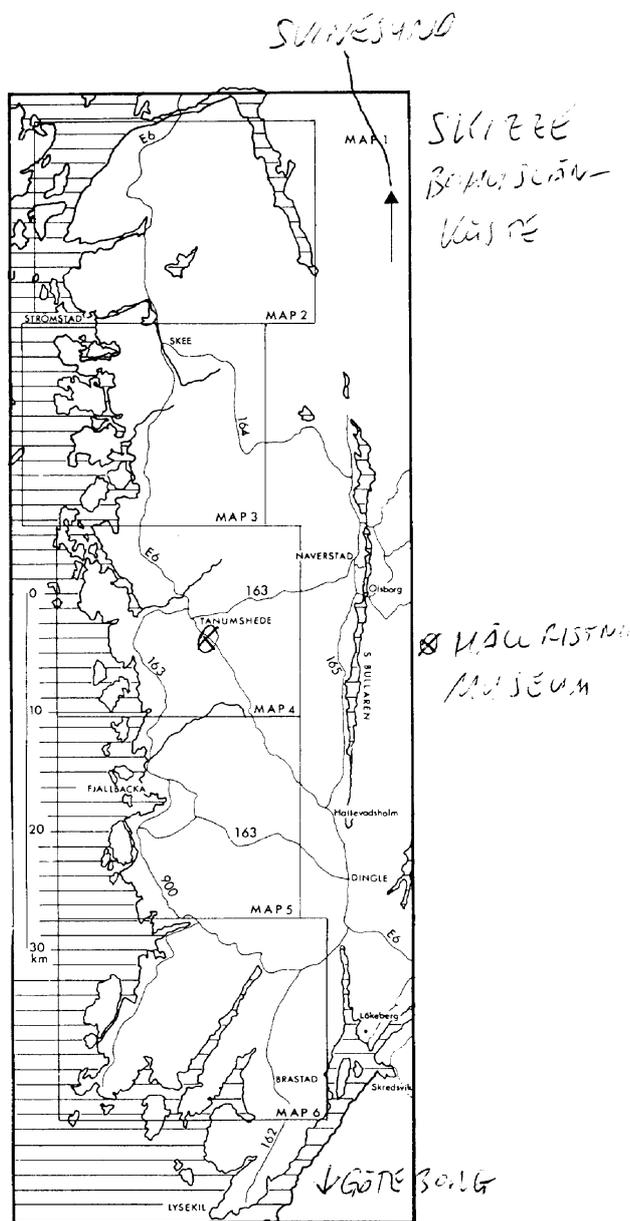
Und hier haben wir auch schon die offizielle Deutung zur Hand. Danach sollen dies Impressionen einer archaischen Kultur gewesen sein, welche einst die Naturgewalten wie Donner, Blitz und Hagelschlag personifizierte. Allerdings dürfte gerade eine solche Annahme schwerlich den Anlass für die UNO geliefert haben, diese archaischen Motive den Pyramiden von Gizeh gleichzustellen. Es muss schon mehr dahinterstecken, was auch der Fall ist.

Rund um den Globus haben unsere Altvorderen ihre Welt, so wie sie sie sahen, in Abbildungen der Nachwelt hinterlassen. Ob Felsgravuren, Malereien oder Ritzungen - überall sind die Hinterlassenschaften der prähistorischen Künstler zu finden. Dennoch gibt es einige kleine, aber doch bedeutende Unterschiede. In südfranzösischen Höhlen, im nordafrikanischen Tassili-Gebirge, in Nordsibirien oder an der Eismeerküste (1) lassen sich unschwer Jagdmotive erkennen. Doch in Skandinavien ist es irgendwie anders.

Die hier zu bewundernden Bilder sind eben nicht aufgemalt, sondern eingeritzt. Deshalb auch die schwedische Bezeichnung „Hällristnings“. Tatsächlich findet man hier keine Motive, die man bäuerlichen Frühkulturen aus der frühen Bronzezeit (offizielle Definition) zuschreiben könnte. Nichts von Ackerbau und Viehzucht, nichts von notwendiger Nahrungsergänzung durch Jagd und Fischfang. Stattdessen Motive, die mit nichts, was in Wald und Flur vorkommt, etwas zu tun haben; sondern eher technische Impressionen aus einer scheinbar anderen Welt. Gehörnte Zauberer (Bild 1 und 2), axtbewaffnete „Traelleborg-Krieger“ (2), welche nach Art mittelalterlicher Ritter ihr Wappen auf dem Körper tragen, müssen also etwas anderes bedeuten.

Als wissbegieriger Reisender kommt man natürlich zuerst zum Hauptmuseum in der Nähe der Stadt Tanumshede. Für den für schwedische Verhältnisse recht moderaten Eintrittspreis von 20 Kronen erhält man leihweise eine erklärende Mappe in die Hand. Nach einer Einführung über das Leben der Menschen in der frühen Bronzezeit werden dann die häufigsten und wichtigsten Felsritzungen erklärt. So sollen diese etwa 3.500 Jahre vor der Gegenwart entstanden sein. Die Traelleborgkreuze beispielsweise sollen Sonnenräder gewesen sein. Die zahlreichen Schiffsdarstellungen (allein in der Provinz Bohuslän zählte man bisher an die 10.000) werden mit dem ägyptischen Totenkult in Ver-

bindung gebracht (Bild 3). Tatsächlich kommt man mit dem Begriff „Fruchtbarkeitskult“ den zu-
 grundeliegenden Motiven der prähistorischen Felsritzungen sehr nahe. Neben der offiziellen wissen-
 schaftlichen Definition sind diese Steine im Volksmund als Elfensteine bekannt. So sollen sich noch
 im 19. Jahrhundert Frauen, denen der Kinderwunsch versagt blieb, auf diese Steine gesetzt haben -
 vorzugsweise bei Vollmond, wie im Museum zu erfahren ist.



Karte 1.

Skizze zur Bonuscan-Küste
 X = Hallristning-Museum

Mit der wissenschaftlichen Ausdeutung des Felsritzungen befasst sich die Scandinavian Society of
 Prehistoric Art, welche hier in einem weiteren Hällristning-Museum in Underslös Feldforschung
 vor Ort betreibt (3). Für ihre Mitglieder (eine Mitgliedschaft steht jedermann offen) publiziert die

Society ihre Ergebnisse in einer Jahresschrift, der sogenannten „Adoranten-Arskrift“ (4). Allerdings, und das ist für unsere Besprechung von Bedeutung, ist hierin nicht von archaischen Motiven die Rede. So diskutiert in der jüngsten Ausgabe (5) ein Herr Dr. Sturm-Berger diese Felsritzungen als Quelle heutiger Religionen. Tatsächlich gibt ein Vergleich der in Skandinavien zu sehenden Abbildungen mit solchen aus anderen Teilen der Welt Rätsel auf.



Abb. 1: Gehörnte Wesen

Durchaus gleiche Motive finden sich im italienischen Val Camonica, auf der Insel Kreta und sogar auf dem amerikanischen Kontinent. So zeigt Bild 4 ein Motiv, das zwar offiziell als „Maibaum“ bezeichnet wird, jedoch höchst verdächtige Gemeinsamkeiten mit südamerikanischen Maya-Riten aufweist (z.B. Vera Cruz).

Die Schwierigkeiten, denen sich die vor Ort tätigen Forscher gegenüber sehen, erschöpfen sich nicht in der recht komplizierten Deutung der Motive, oder in den weltweiten Gemeinsamkeiten angeblich nichts voneinander wissender Kulturen. Man weiß über das Volk der Kunstschaffenden nicht viel. Bezeichnungen wie „Präkelten“ (Anm. d. Red.: Das wäre zur Zeit der „Megalithiker“!) besagen im Grunde nichts. Vor allem wäre es interessant zu wissen, wann und über welche Zeiträume hinweg diese Bilder entstanden. Die dem Interessierten angebotene Deutung, diese seien ca. vor 3.500 Jahren angefertigt worden, lohnt allerdings ein kritisches Nachfragen.

Obwohl diese Felsritzungen in nahezu ganz Skandinavien, in immer gleicher Art und Weise ausgeführt, zu finden sind, ist die Provinz Bohuslän (siehe Skizzen) die mit den zahlenmäßig häufigsten Felsritzungen. Dazu lohnt es sich, einiges über die Besonderheiten, vor allem des Nordens dieser Provinz, zu erfahren. Nördlich der Stadt Göteborg zieht sie sich hinauf bis zur berühmten Svinesund-Brücke, die zugleich der Grenzübergang nach Norwegen ist. Heutzutage, jedem Nordlandkundigen geläufig, führt hier die Europastraße 6 bis hinauf zum Nordkap. Westlich dieser bedeutenden Straße liegt eine der schönsten Landschaften Schwedens - die Schärenküste mit vielen hundert Inseln, mit Fjorden, die zum Teil über 100 km tief ins Land reichen.

Hervorragende Segelreviere, nahezu unberührte Natur- und Landschaftsschutzgebiete, sowie maleische Fischerorte machen eine Reise zum unvergesslichen Erlebnis. Ein köstlich zubereitetes Fischgericht in der Stadt Fjällbacka, in einer der dort vorhandenen gemütlichen Fischerkaten, wo die Zeit stillgestanden zu sein scheint, lässt einen recht gut die Vorliebe des großen schwedischen Literaten Ingmar Bergmann für diese Gegend nachempfinden.

Für uns wesentlich ist vor allem die Topographie dieser Provinz (6). Gut ein Drittel Bohuslans (nicht nur die Schärenküste) besteht aus Felsen. Daneben gibt es viel Sand- und Heideböden, weshalb die ackerbauliche Nutzung eine untergeordnete Rolle spielt. Vieh- und Weidewirtschaft, besonders Schafe und Ziegen, stellen das Erwerbspotential hiesiger Landwirtschaft dar.

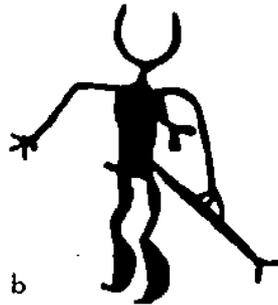


Abb. 2: Gehörnter „Zauberer“

Was die offizielle Deutung im Hinblick auf die Bronzezeit etwas fragwürdig macht, sind die hier anzutreffenden Felsen. Diese bestehen aus Granitgestein, eine der härtesten Gesteinsarten. Es erscheint rätselhaft, wenn man vor einem beritzten Paneel steht, wie unsere Vorfahren wohl dieses mit weichem Bronzewerkzeug bearbeitet haben mögen. Überall findet man unglaublich präzise bearbeitete Steingiganten, die, der Schulwissenschaft zufolge, ohne Eisen und Stahl bearbeitet worden sein sollen. Kein Wunder, dass sich die Stimmen mehren, die diese hohen Altersangaben anzweifeln.

Aus diesen Überlegungen heraus schrieb auch Dr. Horst Friedrich aus dem bayerischen Wörthsee an den Verfasser: „Meiner Meinung nach sind diese Felsritzungen bedeutend jünger.“ Dass es sich hier nicht um eine Außenseitermeinung handelt, macht eine persönliche Inaugenscheinnahme recht schnell deutlich. Das Fazit an diesem Punkt lautet schlicht und einfach, genau weiß es bislang niemand.

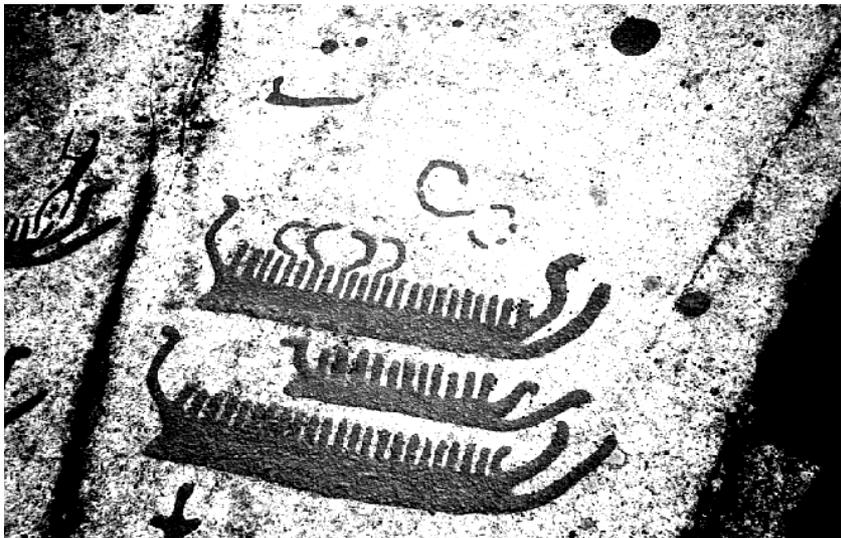


Abb. 3

Nahezu sämtliche Besprechungen lehnen sich ja an offiziell akzeptierten Historien an. Solche Zeit- tafeln, immer wieder gerne genommen, beschreiben genau, wann der Mensch in der Steinzeit, der Kupfer-, der Bronze- und der Eisenzeit lebte. Gegensätzliche Szenarien sind bis heute nur selten ernsthaft in Erwägung gezogen worden. Wieso eigentlich begannen unsere prähistorischen Metall- urgen mit einer gar nicht mal so einfachen Legierung? Bronze besteht ja zu neun Teilen aus Kupfer und zu einem Teil aus Zinn. Der Verhüttungsprozess ist nicht so einfach wie es scheint. Der Bron- zeguss war sicher eine hohe Kunst. Verstand der Metallurg sein Handwerk nicht, stand er recht bald vor einem ansehnlichen Schrotthaufen. Es fällt nicht leicht sich vorzustellen, warum es Jahrhun- derte dauerte, bis unsere Altvordenen auf die Idee kamen, das viel brauchbarere Eisen zu verarbeiten

(Anm. d. Red.: Zumal das einfacher ist, als die Bronzeherstellung).. Das in vielen Gegenden zu findende Meteoriteneisen hätte ohne weiteres auch mit einfachen Feuerschmelzen verflüssigt werden können. Formen herzustellen, war dem prähistorischen Menschen auch nicht unbekannt, soll doch die Töpferei bereits den Steinzeitlern bekannt gewesen sein. Möglicherweise gar haben Hersteller von im Ofen gebrannter Tonware (Eisenstäube befinden sich ja in Tonerde) das Schmelzen und Bearbeiten von Metall erfunden.

Wenn wir also an dieser Stelle das Bearbeiten von Granitgestein an das Vorhandensein eiserner Werkzeuge knüpfen, gibt es durchaus interessante Theorien dazu. Theorien, die auch die Möglichkeit eines bedeutend älteren Entstehungsdatums dieser Kunstwerke diskutabel erscheinen lassen.

Die Amerikaner Dr. Richard Thompson und Michael Cremo (7) machen solche Gedanken durchaus salonfähig. In nur schwer zu widerlegender Argumentationskette werden auch hier die heißgeliebten Darwinschen Evolutionstheorien kritisch hinterfragt. Sie diskutieren durchaus veritable Spuren, Funde von Skeletten und Steinwerkzeugen, die vielfach in situ, in geologischen Schichten gefunden wurden, welche mindestens dem Pliozän, zum Teil sogar dem Eozän zugewiesen werden müssen (8). An der Meeresküste Argentiniens fanden sich Feuerstellen mit merkwürdig verglastem Boden. Zu der angeblich „zufällig“ entstandenen Konsistenz dieser Verglasungen wie z.B. vulkanische Tätigkeit oder Steppenbrand, präsentieren Thompson & Cremo unangenehme Analyseergebnisse, welche an hochmoderne Hochofenschlacke des Ruhrgebietes erinnern. Für unsere Diskussion wesentlich ist jedoch der Vergleich der beiden Amerikaner mit in Schweden gefundenen Verglasungen prähistorischer Eisenverhütter. Ziehen wir an dieser Stelle im Kontext unserer Besprechung das sich aufdrängende Fazit.

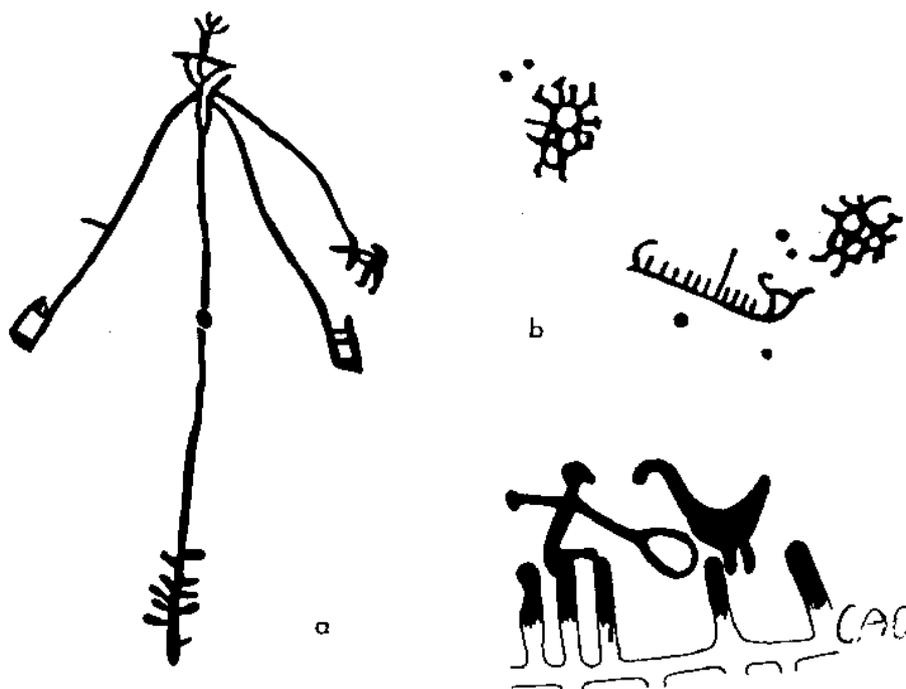


Abb. 4: Links ein „Maibaum“

Wer, wann und wo auch immer diese Bilder in Stein ritzte, war alles andere als archaisch, primitiv oder barbarisch. Identische „Maibäume“ in Schweden und Mexiko sprechen gegen isolierte „heidnische“ Tierreligionen. Global bekannte, metallurgische Kenntnisse der Prähistorie können nicht „primitiven“ Horden, welche vor ca. 25.000 Jahren nach Amerika einwanderten, zugeschrieben werden. Das „Licht der Hochzivilisation“ brannte schon lange vor Erscheinen der missionierenden Überbringer der „frohen Botschaft“. Auf unserem Planeten Erde gab es in der Vergangenheit genau das, was wir mit Hochzivilisation übersetzen. Wir müssen vielleicht umdenken. Wir sind

nicht die Krone der Schöpfung, nicht diejenigen, welche mehr wissen als alle, die jemals diesen Planeten bewohnten.

Hochkulturen, Hochzivilisationen sind offenbar gekommen und gegangen. Es traten Ereignisse ein, die exakt den ewigen Naturgesetzen vom Werden und Vergehen entsprechen. Globale Katastrophen, Erde im Aufruhr, Welten im Zusammenstoß, wie vom verfeimten Immanuel Velikovsky postuliert. So wie es der Gründer des antiken Griechenland, Solon, vom ägyptischen Priester in Sais erfahren haben will. „Ihr Griechen seid Kinder“, so die Aussage des Priesters. Der Philosoph Platon gibt der Nachwelt in seinem großen Werk, der Kritias, die Worte des Ägypters zum Bedenken wieder.

Immer wieder haben Sintfluten und Weltenbrände die Krone der Schöpfung vernichtet. Immer wieder begannen die Kinder Griechenlands, nach Art des Sisyphus erneut, den langwierigen Prozess von Anfang an. Kannten die Felsritzer Skandinaviens die von Platon überlieferte Erkenntnis? Sind ihre Motive aus dem Bedürfnis heraus entstanden, etwaigen späteren Menschengeschlechtern etwas über ihr Leben, ihre Kultur zu überliefern? Nachrichten in Stein zu verewigen, die ihren eigenen Untergang überdauerter? Sie wählten aus ihrer Sicht eine möglichst einfache Bilder- und Symbolsprache.

Werden wir unsere Ahnen je verstehen? Die Botschaft dieser Altvorderen? „Seht her, ihr Kronen der Schöpfung, es gab bereits eine frühgeschichtliche Technologie.“ - Spuren in Stein, die nie verwehen.

Literatur und Anmerkungen

1. Nordsibirische Felsbilder an der Eismeerküste Prof. Miroslav Ksica und Olga Ksicova in SYNESIS Nr. 16/1996
2. Zu den besprochenen Traelleborgkriegern siehe „Sie waren doch da“, Preben Hansson, Bayreuth 1990, sowie: „Gedanken zur prähistorischen Hochkultur in Nordeuropa“, vom Verfasser dieser Arbeit in SYNESIS Nr. 16/1996.
3. Scandinavian Society of Prehistoric Art Informationen: Underslös, 5 - 45700 Tanumshede
4. Adorant - zu deutsch etwa: Zauberer oder Schamane
5. Vorgeschichtliche Felsbilder als Quellen der Religionsgeschichte Dr. Michael Sturm-Berger in ADORANTEN Ärsskrift 95, S. 37 - 43
6. Zitiert nach einem Reiseführer zu Felsritzungsplätzen, „Bilder vergangener Zeiten“ von John Coles und Lasse Bengtsson, welcher in schwedischen Museen käuflich zu erwerben ist.
7. „Verbotene Archäologie“, Thompson/Cremo, Essen 1994
8. Erdzeitalter und geologische Abschnitte (Anhang)
Pliozän = 5 Millionen Jahre, Eozän = 55 Millionen Jahre
Bildnachweis: Archiv des Verfassers